

Herrn
Prof. Jobst Plog
Intendant des NDR
Rothenbaumchaussee 132
20149 Hamburg

Köln, 2. Februar 2002

Betreff: Die Sendung „Atatürk“ vom 16. und 23. 1. 2002

Sehr geehrter Herr Prof. Plog!

Dem Norddeutschen Rundfunk gebührt Dank dafür, dass er eine umfangreiche Sendung über den Begründer der Modernen Türkei, Mustafa Kemal Atatürk, manchem Deutschen gewiss allenfalls dem Namen nach bekannt, ausgestrahlt hat. Zu diesem Dank sehen sich selbstverständlich Menschen besonders veranlasst, die sich zu einer "Föderation der Vereinigungen zur Förderung des Gedankenguts Atatürks in Europa" zusammengeschlossen haben.

Andererseits muss es, wie Sie verstehen werden, eben deren Mitgliedern auch ein besonderes Anliegen sein, dass über ihren Namensgeber und sein Werk korrekt und ausgewogen berichtet wird. Das gilt für die Sendung nur mit Einschränkungen - wobei die Schuld daran zum geringsten Teil bei den Verantwortlichen des Senders zu suchen sein wird.

Um mit etwas eher Äußerlichem, nämlich unrichtigen Zeitangaben, zu beginnen:

Die Alliierten griffen die Dardanellen nicht "Ende April 1915" an,
sondern am 3. November 1914

Der Kongress von Sivas wurde nicht am "4. November",
sondern am 4. September 1919 eröffnet

Die Republik Türkei wurde nicht "im Oktober 1921" ausgerufen,
sondern am 29. Oktober 1923

Die Republikanische Volkspartei wurde nicht "im Januar 1923" gegründet,
sondern am 9. September 1923.

Weit schwerer wiegt, dass ganz allgemein ein Missverhältnis besteht zwischen dem vom Zuschauer doch wohl erwarteten Anspruch der Sendung, nämlich der Vorstellung eines auch im Weltmaßstab bedeutenden Staatsmannes einerseits - und einer immer wieder deutlich werdenden Abwertungstendenz andererseits. Letztere ist zu penetrant, als dass man sie als das wünschenswerte Bemühen würdigen könnte, sine ira et studio zu berichten.

Diese Divergenz wird gleich einleitend aufgerissen durch eine Skizzierung der politischen Verhältnisse in der heutigen Türkei, die so ausfällt, als lebe Pinochets Chile in Anatolien weiter. "Wer sich nicht fügt, wird (Präsens!) niedergeknüppelt", heißt es. (Die zur Illustration gewählten Bilder entstanden, was allein schon den Satz zurechtrückt, bei der Niederschlagung eines Aufstandsversuchs der terroristischen Organisation PKK in Şırnak/Südostanatolien vor etwa sechs Jahren). Und die offenbar dauernd "putschenden" "Generäle" haben durch ihr dreimaliges Eingreifen in den vergangenen Jahrzehnten immerhin gefährliche Entwicklungen zum Undemokratischen hin unterbunden und die Macht alsbald ohne Not wieder abgegeben (nachdem sie zum Beispiel 1960 durch eine Konstituierende Versammlung eine liberale Verfassung hatten ausarbeiten lassen).

Mit dem Hinweis, dieses "Junta-Regime" berufe sich auf den Gründer des Staates Türkei (Da muss doch etwas dran sein, denkt der Zuschauer) schwenkt der Film dann in die Lebenszeit Atatürks. Besprochen wird unter anderem die Armenier-Deportation 1915, obwohl Atatürk gar nicht involviert war und, wie einer der Kommentatoren anmerkt, seinem Wesen nach ein solches Unternehmen auch nie angeordnet hätte). Die Darstellung dieser Deportation hält sich hinsichtlich der Zahl der Betroffenen nicht an den Stand der seriösen Forschung und stellt vor allem die falsche Behauptung eines von osmanischer Seite wie auf einer Wannsee-Konferenz geplanten Genocids auf. Belegt ist (in dem Buch "Ein Mythos des Terrors" von Erich Feigl, Freilassing-Salzburg 1986) zur Vorgeschichte der Deportationsanordnung:

Am 24. April 1915 - das Osmanische Reich und Russland sind im Kriegszustand - meldet der Gouverneur der anatolischen Stadt Van nach Istanbul die Brandschatzung der Umgebung durch mit den russischen Streitkräften kooperierende armenische Freischärler und macht den Vorschlag, Frauen und Kinder aus der mehrheitlich von Moslems bewohnten Stadt in westliche Provinzen zu evakuieren.

Am selben Tag ordnet ein Telegramm des Innenministers an, der Kooperation verdächtige Armenier "in andere Teile der Provinz" zu schaffen; es wird "streng befohlen", nicht so vorzugehen, "dass dabei Menschen aus den armenischen oder islamischen Volksgruppen ums Leben kommen." Am 17. Mai muss Van geräumt werden, die armenischen Freischärler zünden den moslemischen Teil der Stadt an und töten (nach Schätzungen) 30 000 Einwohner.

Am 1. Juni ergeht die endgültige Verordnung zur "Umsiedlung entsprechend den militärischen Bedürfnissen".

Was die Darstellung der ersten Jahre von Atatürks eigenem Wirken angeht, so ist bezeichnend etwa die überzogene Akzentuierung der sowjetischen Unterstützung beim Befreiungskrieg 1919-1922. Flankierend wird ein Ausschnitt aus einem sowjetischen "Propagandafilm" gezeigt, dem "ersten Versuch, aus Atatürk einen Mythos zu machen". Soll der Türke als Werkzeug der Internationale erscheinen? - Ähnlich unterschwellig wird zum Brand Izmir im September 1922 insinuiert, er sei von den türkischen Siegern, gar auf Atatürks Befehl, gelegt worden. Und der Kommentierung des im Lausanner Vertrags vom Juli 1923 beschlossenen griechisch-türkischen Bevölkerungsaustauschs könnte man fälschlicherweise entnehmen, er sei von der Türkei erzwungen worden.

Schwerpunkt der abwertenden Kritik ist der Umgang des neu geschaffenen Staates mit den kurdischstämmigen Türken. (Es würde nicht wundernehmen, wenn der Produzent des Films diesem Bevölkerungsteil angehört - wie denn auch von den fünf in dem Film zu Wort kommenden türkischen Kommentatoren nur einer (mit wenigen nostalgischen Sätzen) ein "Kemalist" ist). Die Kritik richtet sich gegen die "Türkisierungs"-Politik des Staatsgründers und der nachfolgenden Regierungen.

Was zunächst den im Film herausgehobenen "Said"-Aufstand 1925 angeht, so ist die von Saids befangenem Enkel vorgebrachte These, sein Großvater habe keine religiösen Motive gehabt, diese seien lediglich staatliche Schutzbehauptung gewesen, nicht haltbar: Said selbst, Mitglied eines Derwischordens, hat im Verhör auf die Frage: "Was war der Grund Ihrer Erhebung?" geantwortet: "Die Scharia" (deren Wiedereinführung ein verfassungswidriges Vorhaben war), und auch ein generell kritischer Forscher wie Professor Udo Steinbach misst den religiösen Beweggründen Saids beträchtliches Gewicht bei.

Grundsätzlich ist zur "Türkisierung" zu sagen:

Atatürk sah in den zwanziger Jahren, in einer vom Gedanken des Nationalstaats bestimmten Welt, die Notwendigkeit, auch aus seinem Land einen solchen zu machen. In

Ansehung der vielen dort lebenden Ethnien wollte er Nation aber weder "ethnisch" (oder gar rassistisch) noch religiös definiert sehen, sondern verstand darunter die Gesamtheit der auf demselben Boden und durch dieselbe Geschichte verbunden Lebenden. Entsprechend ist der offizielle Name des Staates nicht "Türkische Republik", sondern "Republik Türkei". (Der Satz "Der Kemalismus lehnte die Existenz unseres (kurdischen) Volkes strikt ab" ist, gleichgültig wie man ihn in seiner sprachlogischen Vertracktheit versteht, unzutreffend). Zwingend war trotz dieser großzügigen Auffassung eine gemeinsame offizielle Sprache und Schrift, wofür nach Verbreitung und Herkömmlichkeit lediglich das Türkische in Frage kam. (Und nur die Sprachenfrage kann anvisiert sein in der unzulässigen Pauschalisierung "Ein Staat, in dem keine andere Kultur anerkannt wird als die türkische Kultur"). Das "Kurdische" bot und bietet sich nicht einmal als eine Art "zweiter Hauptsprache" an, weil es als einheitliche Sprache gar nicht existiert, sondern in vielen Einzelausformungen verwendet wird (denen gemeinsam vielleicht nur eine große und sich weiter vergrößernde Anzahl türkischer Wörter ist) - so wie, kaum weniger bedeutsam, auch kein geschlossenes Siedlungsgebiet vorliegt (etwa die Hälfte der Kurdischstämmigen wohnt verstreut in Westanatolien) und kein einheitliches religiöses Bekenntnis. Im übrigen ist es ja keineswegs verboten, „kurdisch“ zu sprechen, und an Zeitungsständen und in Buchhandlungen liegen überall kurdischsprachige Publikationen aus. Einer zusätzlichen Erweiterung des kulturellen Eigenraums legte sich in den beiden letzten Jahrzehnten das Wirken der terroristischen PKK in den Weg. - Erwähnung im Film hätte im Übrigen verdient gehabt die Aufnahme hunderttausender 1991 vor den Truppen und Gasattacken Saddam Husseins flüchtender Kurden aus dem Nordirak in der Türkei.

Der in meinen Augen empfindlichste Mangel des Films ist jedoch: Die Sendung informiert nicht oder höchst bruchstückhaft über den Begründungszusammenhang, aus dem Atatürks Leitideen erwachsen: über seine Nation-Vorstellung etwa (statt dessen vernimmt man einen so unbelegbaren Satz wie "In keinem anderen Land ist das Nationalgefühl so ausgeprägt wie in der Türkei"), über den Inhalt des Demokratisierungskonzepts "Populismus", vor allem aber über den grundlegenden Leitbegriff des "Laizismus", in dessen Zeichen Fortschrittsblockaden weggeräumt wurden (etwa durch das Frauenwahlrecht, an dessen Einführung einer der Kommentatoren zu kritisieren scheint, es sei "nicht der Wunsch des Volkes" gewesen. Dann, so muss man dagegenhalten, war die Einführung um so notwendiger) - und dessen zukunftsweisende Bedeutung gerade in unseren Tagen, den Tagen fundamentalistischen Terrors, eine traurige Erhärtung erfuhr (Der Satz "Kein anderer Staat fürchtet sich so sehr vor seiner erstarrten Religion" ist wieder unbelegbar, dazu irreführend: Zutreffend wäre zu sagen gewesen: Kein anderer Staat wendet sich so entschieden gegen religiösen Fundamentalismus). - Nur dürftige Erwähnung findet auch Atatürks Außenpolitik, die doch in einer bis heute beispielhaften Weise auf den Grundsatz des Friedens, namentlich mit ehemaligen Kriegsgegnern, ausgerichtet war - auf einen Grundsatz, der sich in Mitteleuropa erst nach einem weiteren Weltkrieg durchsetzte.

Ein Fernsehzuschauer, der es nicht besser wusste, konnte wegen dieser fehlenden theoretisch-ethischen Unterfütterung von Atatürks Prinzipien leicht den Eindruck gewinnen, es handle sich bei den daraus erwachsenen Reformen (etwa bei Einzelheiten der West-Ausrichtung) um so etwas wie Marotten eines (in "erbittertem (innenpolitischem) Krieg") nach Macht und nach dem Status einer "Kultfigur" Strebenden, der aus persönlicher Eitelkeit Unbotmäßige drakonisch bestraft. Besonders schockierend, aber unwahr ist die Behauptung, Fes-Tragen nach dem Verbot sei mit Hinrichtung geahndet worden (hierzu klärend die Untersuchungen in dem Buch "İstiklâl Mahkemeleri" ("Unabhängige Gerichte") von Prof. Dr. Ergün Aybars). Desgleichen ist ein Ausspruch Atatürks "Ich bin die Türkei" nirgends belegt. Im Übrigen gibt es erst seit 1952 Gesetze, welche Verunglimpfung von Politikern unter Strafe stellen, nachdem Atatürk-Denkmäler beschädigt worden waren.

Dass die hier vermissten wahrheitsfördernden Hintergrundinformationen den Umfang einer Fernsehsendung gesprengt hätten und/oder nur schwer zu visualisieren gewesen wären, kann keine ausreichende Entschuldigung für die verzerrenden Züge im

dargebotenen Bild Atatürks sein.

Es scheint mir geboten, dass vor einer Wiederholung bzw. einer Ausstrahlung des Films auch durch andere Sender, eine deutliche Nachbesserung erfolgt.

Hochachtungsvoll

Dursun ATILGAN
Präsident der Föderation